

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 44

Illustration: "Jaja, Liebling, sicher, ich habe den Mäni eingeschaltet..."
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

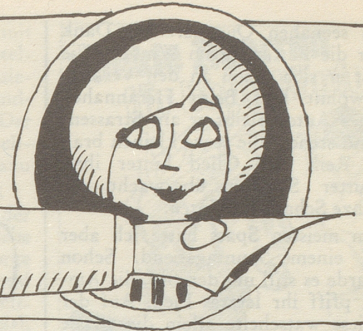
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Männer mit kleinen Gehörfehlern

Frauen reden unter sich ganz, ganz anders, als wenn ein Mann dabei ist. Und gar nicht etwa nur, was Sie jetzt denken. Ich habe jetzt mehr die älteren Ehen im Auge.

«Kannst du reden mit deinem Manne?»

«Nein, eigentlich nicht. Wir hocken ganze Abende da, sagen etwa «es regnet» oder «sie haben natürlich den Allende ermordet». Dabei bleibt es. Manchmal bin ich ganz froh, wenn wir Krach haben. Aber da rede ja auch nur ich. Warum reden die Männer eigentlich hierzulande nicht mit ihren Frauen?»

Es wird wohl so überall dasselbe sein. Manchmal, scheint mir, machen die Engländer eine Ausnahme. Dort sind es eher die Jungen, die sich nichts zu sagen haben, indes man etwa auf Reisen, reizende, alte Ehepaare antrifft, die nett und liebevoll und interessiert zusammen reden über alles, was da draussen vor dem Eisenbahnwagen vorgeht.

Nun, was wissen wir? Vielleicht sind die daheim auch Stürmeln. Oder liegt es an unserer schweizerischen weiblichen Uninteressantheit?

Vielleicht auch daran, dass die meisten – besonders die älteren – Ehemänner nichts hören.

Es handelt sich da weniger um Otologie. Die Gehörschwierigkeiten liegen viel tiefer.

«Warum» fragt die Frau Bänzli der Schaagg, «hast du mir das Pulver für den Waschautomat nicht gebracht? Ich kann doch den Mordskessel nicht schleppen, und wer hat schliesslich den Wagen, wereliwer?»

«Du hättest es mir ja sagen können.»

«Ich habe es dir mindestens dreimal gesagt.»

«Ich hasse Kommissionen machen.»

«Heja. Ich auch, aber du bist wenigstens pensioniert und hast Zeit, anzustehen. Die kleinen Lädli sind für unsere Verhältnisse zu teuer geworden.»

«Also, nächstes Mal sagst du es mir halt, wenn du etwas brauchst.

Ich bin doch kein Gedankenleser.»

«Ich habe es dir gesagt, sogar mehrmals, aber du hörst ja nie zu, wenn ich etwas sage. Im übrigen, wenn es dir passt, hörst du ja noch sehr gut.»

Es handelt sich also bei dieser sporadischen Taubheit offenbar um eine Männerkrankheit.

Mein Vater zum Beispiel, der hörte genau so schlecht, was ihm nicht in den Kram passte. Ich bin heute noch überzeugt, dass sein Gehör durchaus in Ordnung war, aber er hörte genau, wie die meisten heutigen Männer, das, was er hören wollte. Und was er nicht hören wollte, das hatten wir nach seiner Meinung nie im Leben gesagt.

Es muss was Wunderbares sein, bloss zu hören, was man hören will.

Sie haben sicher auch Bekannte, Frau Bänzli, die Ihnen sagen, sie können mit ihrem Manne kein Gespräch führen. Er höre einfach nichts, was sie sagen.

So ist es auch. Deshalb entsteht zuerst ein Monolog und dann gar nichts.

Natürlich könnte man testen. Der Schaagg hat, sagen wir, gern Cognac, aber der Arzt hat gesagt «nur ganz selten».

Sie fragen also mit normaler Stimme, eher sotto voce, «Schaagg, es hat noch einen Rest Cognac in der Flasche, willst du ein Gläslein zum Kaffee?»

Und er sagt interessiert, das wäre

eine Idee, und die Frieda steht auf und holt den Cognac.

Ein andermal möchte sie Diverses kaufen für den Haushalt und bittet um eine gewisse Summe. Es folgt keine Antwort. Der Schaagg raschelt mit der Zeitung und sagt etwas von den Palästinensern. Diesmal ist es die Frieda, die nichts hört.

Und erst als kein Waschpulver mehr im Haus ist, oder sonst etwas, was sich ohne Wagen nicht schleppen lässt (nebst andern Einkäufen), und die Frieda die Gründe für das Fehlende angibt, erst jetzt sagt der Schaagg, der ja eigentlich ein Netter ist, warum sie ihm von allem nie etwas gesagt habe.

Ich wollte, ich hätte einen Ohrenarzt im Haus.

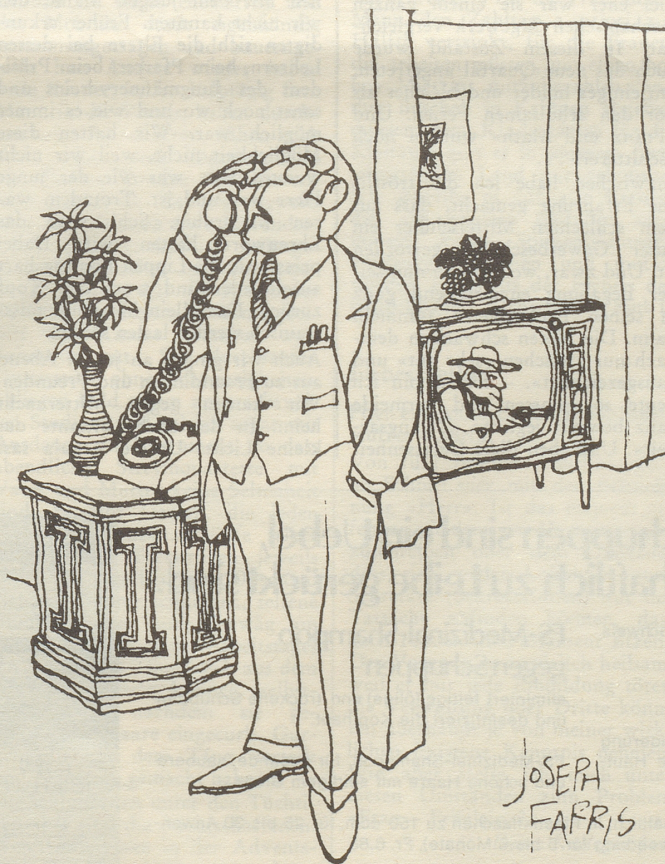
Aber vielleicht müsste es ein Psychologe sein. Ein teures Leben fürwahr.

Am Ende bin ja ich, und die Frieda Bänzli und sonst noch ein paar tausend ältere Frauen schuld an dieser männlichen Schwerhörigkeit. Weil wir langweilig sind, wie alles Gewohnte.

Aber warum dürfen wir nie schwerhörig sein, wenn man uns fragt, wo die frischen Hämper seien, und ob wir die Rasierseife endlich besorgt hätten? *Bethli*

Idylle

Ein See in der Nähe bringt vielerlei Unterhaltung. Unter dem Einfluss der Jahreszeiten, der Sonne, des Windes und Wetters ändert er immer wieder sein Gesicht. Wieviel Komik und Tragik zeigt sich beim Beobachten der Tierwelt im Schilfgürtel und im Ried an den Ufern des Sees. Da sind die drei Rehe, die am lauen Frühlingsabend sich lustig, ohne zu wittern, wie spielende Kinder jagen; das Wildentenpaar, das man immer zusammen mit einer weissen Hausente umherziehen sieht. Die Fischreiher haben sicher dort im Dickicht ihr Nest. Ein Blesshuhn hat sein Nest gut sichtbar bei der Brücke gebaut, es lässt sich durch nichts stören beim Brüten. Plötzlich ist es soweit, neben dem Blesshuhn taucht ein kleiner Wollknäuel auf, am nächsten Tag wieder einer. Immer mehr Jungvögel sind zu sehen. An einem schönen Morgen präsentiert Vater Schwan seine junge Familie



«Jaja, Liebling, sicher, ich habe den Mäni eingeschaltet...»